

Zur Frage der Geldalterung

Wiederholt wurden wir von einzelnen Lesern auf das Buch von Georg von Canal *Geisteswissenschaft und Ökonomie – die wert-, preis- und geldtheoretischen Ansätze in den ökonomischen Schriften Rudolf Steiners* (Novalis Verlag, Schaffhausen 1992) hingewiesen. Wir wurden gebeten, darzulegen, in welchem Verhältnis die Aussagen Canals zu unseren bisherigen, weitgehend auf Caspar sich abstützenden Ausführungen^{1/2} zu der Geldlehre von Steiner stehen. Dem wollen wir im folgenden nachkommen.

Canal bezieht sich in seinem Buch nicht nur auf den *Nationalökonomischen Kurs* und das *Nationalökonomische Seminar*, sondern er zitiert auch aus weiteren Grundwerken, wie z. B. den *Kernpunkten* und aus Vorträgen von Steiner zu ökonomischen Themen. Dies kann dem Leser, der an einer vertieften Einarbeitung in diese Thematik interessiert ist, wertvolle Querverweise liefern. Ausführlich beschäftigt sich Canal mit dem Inhalt des 12. Vortrages des *Nationalökonomischen Kurses*, mit Steiners «Idee zu einer Reform des Geldwesens». Hierzu legt er einen Interpretationsversuch zur Geldlehre Steiners vor und geht dabei auch auf die Arbeiten anderer Autoren (Herrmannstorfer, Schweppenhäuser, Suhr) ein. Auf diesen Interpretationsversuch Canals zur Geldlehre Steiners wollen wir im folgenden etwas näher eingehen. Canal schreibt Seite 191ff. seines Buches:

Steiners Ausführungen zu einer zeitgemäßen Geldordnung liegt

der Gedanke zugrunde, dass der Kreislauf des Geldes mit dem Kreislauf der Werte innerhalb einer Volkswirtschaft seine Entsprechung haben muss. So wie im volkswirtschaftlichen Prozess Güter geschaffen werden, aber auch wiederum dem Verbrauch, der Alterung, der Entwertung unterliegen, muss das Geld auch notwendigerweise einer entsprechenden «Alterung» («Abnützung») und wiederum «Erneuerung» unterliegen. Innerhalb dieses kontinuierlichen Alterungs- und Erneuerungsprozesses des Geldes unterscheidet Steiner zudem, je nach dem, welche Funktion dem Geld zukommt, drei verschiedene Arten von Geld, Kaufgeld, Leihgeld und Schenkungsgeld. Der Prozess der Geldalterung, des fortwährenden «Sich-Verwandeln», des sich metamorphosierenden Übergehens des Geldes von einer Geldart in die andere und notwendigerweise wiederum die «Verjüngung» des Geldes ist hierbei im Sinne eines organischen Prozesses zu verstehen. Es stellt sich nun die Frage wie dieses Form der Geldalterung und -erneuerung praktisch realisiert werden kann.

Zur Schaffung eines Geldes, das den von Steiner geforderten Eigenschaften möglichst nahekommen soll, entwickelt Canal das Modell der sogenannten «Geldabschreibung» A.a.O., S. 216ff.):

Betriebswirtschaftlich gesehen versteht man unter einer Abschreibung denjenigen Geldbetrag, der der Leistungs- und Wertminderung eines Wirtschaftsgutes infolge von Benutzung, Verbrauch oder Alterung entspricht.

Unter den heutigen Eigentums- und Besitzverhältnissen verwandelt sich die Wirtschaft mehr und mehr von einer «Marktwirtschaft des Verbrauches» zu einer «Rentenwirtschaft des Gelderhaltens und der Vermögenssteigerung». Die Darstellung von Canal:

«Die Einwirkung des Geldes auf die reale Wertbildung findet laut Steiner durch folgende Faktoren statt: (...) Geld ist (...) nicht nur ein Zahlungs- und Produktionsmittel, sondern auch ein Wertaufbewahrungsmittel bzw. – und dies ist bei Steiner entscheidend – ein «Wertsteigerungsmittel». Grundbedingung für die Wertsteigerung des Vermögens in Geld ist, dass (a) durch Kreditgeld die Warenströme grundlegend vergrößert werden können, dass (b) durch die Käuflichkeit von Grund und Boden und Produktionskapital (Monetisierung der Produktionsgrundlagen) Renteneinkommen entstehen und dass (c) durch die Sekurisation von Produktionsmitteln (Aktienkapital) eine Art «Spekulationsgeld» geschaffen wird, das Geldvermögensbestände spekulativ vergrößert oder verringert. Die Voraussetzung für die genannten Vermögenssteigerungen liegen zum einen in rechtlichen und sozialen Faktoren begründet (Eigentums- und Besitzverhältnisse, soziale Tauschbeziehungen, der menschliche Geist als «Rentenfaktor» durch Erfindungen, Patente etc.), sind aber laut Steiner auch auf der anderen Seite mit speziellen Eigenschaften des Geldes in Verbindung zu bringen.

Das Geld abstrahiert von den realen Werten. Mit seiner Hilfe bekommen an sich nicht rechenbare Werte wie Grund und Boden und Produktionskapital einen «Scheinwert». Das

Geld verdirbt außerdem nicht wie die Waren. Warenwerte lassen sich jederzeit in Geldwerte verwandeln und diese lassen sich wiederum thesaurieren in Sparkapital, Aktienkapital und Immobilien. Diese Thesaurierungen stellen zugleich rechtliche Verpflichtungen dar. Die Bank verpflichtet sich, dem Sparer einen bestimmten Zins zu bezahlen, die Unternehmen den Banken, die Aufsichtsräte der Unternehmen den Aktionären (Dividenden), die Mieter den Vermietern (Mietzinsen). Das Geld beginnt sich in umfassender Weise vom Geld zu nähren, d.h. es wird immer mehr produziert, um den Verpflichtungen, die das Geld als Vermögens- und Wertsteigerungsmittel begründet, zu genügen! Aber Geld induziert nicht nur die Warenströme durch die Vermögensinteressen, die in allen Transaktionen wirksam werden, sondern der Geldbegriff selbst verwandelt sich. Denn durch die Ausbildung von Immobilien-, Produktionsmittel- und Aktienmärkten steigert sich der spekulative Umsatz der (Schein-) Güterwerte in Geldwerte, so dass die Gebrauchswaren selbst immer mehr den Geldwerten dienen: die Gebrauchsware wird immer mehr zur Veräußerungsware. Die Steigerung der Realwerte dient dem Wachstum der Geldvermögenswerte. Die Marktwirtschaft des Verbrauches verwandelt sich zur Rentenwirtschaft des Gelderhaltes und der Vermögenssteigerung.»

Gerhard von Canal, *Geisteswissenschaft und Ökonomie – die wert-, preis- und geldtheoretischen Ansätze in den ökonomischen Schriften Rudolf Steiners*, Schaffhausen 1992, S. 164ff.

Eine der Textstellen von Steiner, auf die sich Canal in seinen obigen Ausführungen bezieht. Indem (a) Grund und Boden sowie Produktionsmittel und Kapital wie Waren gehandhabt werden, aber auch (b) aufgrund der kontinuierlichen Ausweitung der Geldmenge durch die Notenbanken werden unter den heutigen Verhältnissen «Scheinwerte» geschaffen: das Geld koppelt sich zunehmend von der eigentlichen, reale Werte schaffenden Wirtschaft ab. Dies hat aufgrund der damit verbundenen Vermögensumschichtungen entsprechende gesellschaftliche Auswirkungen.

Im Gegensatz zu Canal kritisiert Steiner diese die Sozietät schädigenden Verhältnisse auf dezidierte Weise:

«Der Grund und Boden, insofern er bloß Natur ist, kann ja noch überhaupt keinen Wert haben. Sie geben ihm ja einen Wert, indem Sie das Kapital mit ihm vereinigen, so dass man sagen kann: Dasjenige, was im heutigen volkswirtschaftlichen Zusammenhänge Wert von Grund und Boden genannt wird, ist in Wahrheit nichts anderes als auf den Grund und Boden fixiertes Kapital; das aber auf dem Grund und Boden fixierte Kapital ist nicht ein wirklicher Wert, sondern ein Scheinwert. Und darauf kommt es an, dass man auch innerhalb des volkswirtschaftlichen Prozesses endlich begreifen lernt, was wirkliche Werte sind und was Scheinwerte sind.

Wenn Sie in Ihrem Gedankensystem einen Irrtum haben, dann bemerken Sie ja zunächst nicht die Wirksamkeit dieses Irrtums, weil sich der Zusammenhang zwischen dem Irrtum und allen diesen verschiedenen störenden Prozessen im Organismus, die damit zusammenhängen und die man nur durch Geisteswissenschaft erkennt, weil sich dieser Zusammenhang der heutigen groben Wissenschaft entzieht. Man weiss nicht, wie zum Beispiel in den peripherischen Organen durch Irrtümer Verdauungsstörungen entstehen und so weiter. Aber im volkswirtschaftlichen Prozess, da wirken eben die Irrtümer, die Scheingebilde, da werden sie real, da haben sie eine Folge. Und es ist eigentlich volkswirtschaftlich kein wesentlicher Unterschied, ob ich, sagen wir, irgendwo Geld ausgabe, das zunächst nicht in irgendeiner Realität begründet ist, sondern das einfach Notenvermehrung ist, oder ob ich dem Grund und Boden Kapitalwert verleihe. Ich schaffe in beiden Fällen Scheinwerte. Durch solche Notenvermehrung erhöhe ich der Zahl nach die Preise, aber in Wirklichkeit tue ich gar nichts im volkswirtschaftlichen Prozess. Ich schichte nur um. Den einzelnen aber kann ich ungeheuer schädigen. So schädigt diejenigen Menschen, die im Zusammenhang im volkswirtschaftlichen Prozess drinnenstehen, dieses Kapitalisieren von Grund und Boden.»

Rudolf Steiner, *Nationalökonomischer Kurs*, GA 340, S. 75f.

Nach dem von Canal vorgeschlagenen Modell soll das Geld ebenfalls einer Abschreibung (Wertverminderung) unterliegen. In der Praxis hätte man sich diese «Geldabschreibung», äußerlich vergleichbar dem Einzug einer Kapitalertragssteuer, als eine Abgabe vorzustellen, die auf dem Sparkapital (Leihgeld) erhoben würde und dem Geistesleben als Schenkungsgeld zuzuführen wäre. Canal bringt mit seinen Ausführungen zwar interessante Gedanken zu einzelnen Details einer Reform des Geldwesens vor. Er bewegt sich dabei jedoch weitgehend im Bereich rein konventionellen volkswirtschaftlichen Denkens. So verzichtet er in seinem Interpretationsmodell ausdrücklich auf die von Steiner geforderte technische Alterung des Geldes (Emission von Geld mit begrenzter Gültigkeitsdauer) einzutreten (S. 216). Damit erspart er sich u. a. eine Auseinandersetzung mit der grundlegenden Frage nach der sachgemäßen *Bemessungsgrundlage* der Geldmenge.

Demgegenüber hat Caspar gezeigt (*Wirtschaften in der Zukunft*, Klett und Balmer, Zug 1996), dass aufgrund der invers-polaren Natur der volkswirtschaftlichen Wertebildung die Geldmenge notwendigerweise *nominell konstant* gehalten werden muss bzw. auf die Wertbildung zu beziehen ist, die durch die Bevölkerungszahl (im Verhältnis zur brauchbaren Bodenfläche) des entsprechenden Währungsgebietes, die «Urproduktion», gegeben ist. Bei einer solchen Form der Geldschöpfung, bei der die Geldmenge nominell konstant gehalten wird, entspricht der Betrag des jeweils neu emittierten Geldes dem Anteil der Geldmenge, der infolge der Alterung des Geldes (Ablauf der Gültigkeitsfrist) aus dem Verkehr gezogen wird. Erst unter dieser Voraussetzung ist es überhaupt möglich, die von Steiner dargestellte Geldalterung

und -erneuerung mit den entsprechenden Verwandlungsprozessen des Geldes im Sinne eines Metamorphosegeschehens tiefergehend verstehen zu können. Andernfalls bleibt man, etwa in bezug auf den Begriff des Leihgeldes oder denjenigen des Schenkungsgeldes bei rein statischen Begriffen stehen, und solche Begriffe erlauben es nicht, in den Ausführungen Steiners ein wirkliches Gesamtkonzept erkennen zu können. Weil die heute allgemein anerkannte nationalökonomische Lehre kein Maß für die Geldmenge hat, ist es möglich, dass das Geld sich mehr und mehr von den realen Wirtschaftsprozessen verselbständigt und ein den sozialen Organismus schädigendes Eigenleben entfaltet. Um dieses unnatürliche System des heutigen Geldwesens, in welchem (größtenteils spekulative) Geldbewegungen ein zig-faches des eigentlichen Wertaustausches ausmachen, weiter aufrecht erhalten zu können, nehmen die Notenbanken eine *kontinuierliche Ausweitung der Geldmenge* vor, das heisst, man tut so, als könnte man ungestraft Geld einfach aus dem Nichts entstehen lassen, ohne dass dem eine volkswirtschaftliche Leistung gegenüberstehen würde. Canal erwähnt in seinem Buch zwar kurz die von Steiner dargestellte polare Natur der volkswirtschaftlichen Wertebildung (S. 66). Die aus der polaren Natur der volkswirtschaftlichen Wertebildung sich ergebenden Konsequenzen, etwa in bezug auf die Bemessungsgrundlage der Geldmenge, sind in ihrer Tragweite von Canal jedoch nicht erkannt worden. Das von ihm vorgeschlagene Modell der «Geldabschreibung» stellt nur eine punktuelle Maßnahme im Sinne der Symptombekämpfung am heutigen monetären System dar, das von Canal dann auch nicht grundlegend in Frage gestellt wird. So ist es zu erklären, dass er gegen Ende seines Buches zu dem Schluss

Die entsprechende Beschreibung der heutigen monetären Verhältnisse durch Caspar und der Hinweis, dass in einer assoziativen Wirtschaft grundlegend Wert auf eine dem volkswirtschaftlichen Prozess funktionell entsprechende Geldordnung gelegt werden muss, indem das Geld durch die Art der Emission auf seine Funktion als Tauschmittel reduziert werden muss. In dem Kapitel «Die Geldschöpfung» seines Buches erläutert Caspar diese Form einer solchen zukünftigen Geldschöpfung:

«Als Äquivalent der allseits zunehmenden Verschuldung haben wir laut Bilanz der Volkswirtschaft wachsende Vermögen, flottante Gelder, welche einen riesigen Bankenapparat als Schulden- und Vermögensverwalter in Bewegung setzen. Heerscharen von Menschen sind in diesem System gezwungen, ihr Auskommen dadurch zu finden, dass sie ihre Intelligenz darauf verschwenden, wie aus Geld noch mehr Geld gemacht werden kann, dabei aber nur Werte von einer Tasche in die andere verschieben, ohne effektiv neue zu schaffen. So

wirtschaftet und spielt ein Teil der Menschheit mit der Arbeit des anderen. Beziehungslos zur Produktion, preistreibend oder drückend, nehmen die Geldmassen bald Besitz von Aktien, Grund und Boden, Rohstoffen, Kunstwerken u.a.m., lösen sich aber auch gleich wieder davon, wenn es zur Kapitalvermehrung führt.

Weil das Geld so verwaltet wird, als dürfe es keiner Entwertung unterliegen, ist es zum unlauteren Konkurrenten gegenüber den Verbrauchsgütern geworden, die immer verderblich sind.

Das ist also das eine: es ist notwendig, dass das Geld auf seine Funktion als Tauschmittel reduziert wird, indem es, auf eine neue Basis gestellt, mittels Endfälligkeit einer Alterung unterliegt, dass es ferner in der Kapital bildenden, assoziativen Wirtschaft durch die Art seiner Emission zur Buchhaltung und zum Maß der Leistungen wird.»

Alexander Caspar, *Wirtschaften in der Zukunft*, S. 13f.

kommt, dass «Rudolf Steiners *Nationalökonomischer Kurs* (...) kein neues volkswirtschaftliches Lehrgebäude» darstelle, und mehr oder weniger unverbindlich einräumt, dass seine «Anregungen» Elemente zu einer wesentlichen Weiterentwicklung volkswirtschaftlicher Ideen und Begriffe enthalten würden (Canal, S. 233).

An manchen Stellen von Canals Buch wäre gerade eine viel deutlichere Abgrenzung der Auffassungen Steiners gegenüber den herkömmlichen ökonomischen Denkweisen erforderlich: Im Kapitel «Rudolf Steiners Geldtheorie» (S. 164ff.) kann aufgrund der Zitathinweise beim Leser der Eindruck entstehen, als habe Steiner bestimmte Auswüchse des heutigen Geldwesens (etwa die Käuflichkeit von Grund und Boden und die damit verbundenen Spekulationsmöglichkeiten) als etwas ganz Natürliches angesehen oder gar gebilligt. Steiner beschreibt an den von Canal genannten Stellen den Ist-Zustand, die Funktionsweise des heutigen Geldsystems, stellt aber gleichzeitig dieses System in Frage (siehe Kasten auf S. 33), was in Canals Buch an erwähnter Stelle jedoch nicht zum Ausdruck kommt.

Im Vorwort des Buches schreibt Prof. Hans Binswanger (Hochschule St. Gallen): «Bei der vorliegenden Abhandlung handelt es sich um eine wirtschaftswissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Lehren Rudolf Steiners. Dabei geht es dem Autor allerdings weniger um eine kritische Überprüfung, sondern um die Einordnung der Nationalökonomie Steiners in die allgemeine Entwicklung der ökonomischen Lehre. Erst aus diesem Hintergrund ist es möglich, Steiners Ideen in ihrem praktischen Gehalt zu erfassen und zu beurteilen.» Wir sind demgegenüber der Auffassung, dass die Entwicklung der heute allgemein anerkannten nationalökonomischen Lehre mehr und mehr ihre Unfähigkeit gerade in der Praxis zeigt. Es kann daher nicht Sinn der Sache sein, den praktischen Gehalt der Nationalökonomie Steiners anhand ihrer möglichen Einordnung in die heute allgemein anerkannte Lehre bewerten zu wollen. Uns geht es in erster Linie darum, die Grundgedanken Steiners herauszuarbeiten, um diese nachhaltig für die Praxis nutzbar machen zu können⁴.

Es ist überhaupt kaum ein größerer Gegensatz vorstellbar als der zwischen der herkömmlichen nationalökonomischen Lehre und Steiners Konzept der Dreigliederung, insbesondere wenn man sich die einschneidenden Veränderungen hinsichtlich der Verfügungsrechte über Grund und Boden und über das Kapital vor Augen führt, die bei einer Realisierung der Dreigliederung notwendig wären.

Andreas Flörsheimer, Möhlin

1 «Wirtschaften in der Zukunft», *Der Europäer*, Nr. 8/1999, S. 15-20.

2 «Monetäre Fehlstrukturen», *Der Europäer*, Nr. 12/1999, S. 12-15.

3 Die volkswirtschaftliche Wertebildung erfolgt einerseits durch körperliche Arbeit an der Natur (I), andererseits durch intelligente Organisation der Arbeit (geistige Arbeit im volkswirtschaftlichen Sinne) (II). Wertemäßig direkt bestimmbar ist hierbei nur das Ergebnis der unmittelbar an der Natur geleisteten körperlichen Arbeit (I), während der Wert der geistigen Arbeit (II) nur mittelbar bestimmbar ist: durch den Wert der Ersparnis an körperlicher Arbeit, durch welche geistige Arbeit ja erst ermöglicht wird. Der grundlegende volkswirtschaftliche Wertmaßstab, auf den letztlich auch die Geldmenge zu beziehen ist, ist die durch körperliche Arbeit einer gesamten Volkswirtschaft maximal erzielbare Wertebildung («Urproduktion».)

4 In einem späteren Aufsatz wollen wir versuchen, tiefergehend auf die Frage nach einer praktischen Durchführbarkeit der Geldalterung einzugehen.